Jisela Sirlopu Facho

2. Bericht

Januar – April 2011

Liebe peruanische und deutsche Freunde, Familie, Pfarrei, alle!
Ich möchte mit euch die letzten und wichtigsten Erfahrungen der vergangenen vier Monate teilen.
Die Zeit geht viel zu schnell vorbei, ich kann kaum glauben, dass schon mehr als die Hälfte meines FSJs vorbeigegangen sein soll: Ich weiß nun, wie ich mit all dem, was mir zuvor fremd und absolut unbekannt erschien, umzugehen habe, ich habe keine Angst mehr, weil ich nun viele Freunde habe, ich habe das Gefühl, eine Familie zu haben; ich fühle mich nicht allein, ich kann die Sprache besser, ich bin nicht mehr fehl am Platz, ich fühle mich nicht mehr wie ein Baby – und das freut mich sehr! Ich habe gar nicht bemerkt, wie die Zeit verging, denn ich habe versucht, jeden Tag zu sehen, was ich machen kann und ihn zu genießen; denn jeder Tag ist eine neue Gelegenheit udn ich weiß, dass ich ihn nutzen muss, noch viel mehr in diesem Land, da ich weiß, dass es eine einzigartige Möglichkeit ist, es kennen zu lernen.

Bevor ich hierher kam, fragte man mich – und ich selbst fragte mich dasselbe –: Warum will ich nach Deutschland gehen? Und immer antwortete ich: Zunächst einmal bin ich hier wegen der Partnerschaft zwischen Peru und Deutschland! Denn ich hatte diesen Aufenthalt nicht für mein Leben geplant, ich bin überzeugt davon, dass es eine Mission Gottes ist und ich bin als Repräsentation meiner Gemeinde ausgewählt worden, nicht als ich selbst: Ich bin hier, um zu LERNEN und zu TEILEN! Ich sage euch das deshalb, weil ich diesen Gedanken im Kopf hatte, als ich herkam, ich kam mit so vielen Ideen hierher und mit viel Lust, alles, was möglich ist, zu lernen, das Beste von mir in diesem FSJ im Kindergarten zu geben.
In den ersten Wochen wurde mir bewusst, dass es nicht so einfach war, wie ich gedacht hatte: Ich war eine Fremde für die Kinder, ich wusste nicht, wie ich mich mit ihnen unterhalten konnte, ich verstand sie nicht ein bisschen und ich hatte das Gefühl, dass die Kinder sich in gewisser Weise von mir distanzierten – das war ein ganz schön harter Brocken!
Aber jetzt! Jetzt bin ich keine Fremde mehr für sie und das erfüllt mich mit großer Freude, denn ich habe es geschafft, dass sie mich nicht mehr als “anders” betrachten, auch wenn ich physisch anders aussehe, sondern dass sie mich als Menschen annehmen. Deshalb bin ich super-glücklich! Ich habe so viele wunderschöne Erfahrungen gehabt, die mich sehr auf diesem Weg gestärkt haben.
Ich bin nun auf halbem Strecke meines Freiwilligendiensts und im ersten Bericht habe ich euch erzählt, was ich in diesem Land gelernt und beobachtet habe; ich bin jedoch nicht nur hier, um zu lernen, und in diesem Bericht werde ich nicht nur erzählen, was ich gelernt habe, sondern was ich selbst anderen habe geben können: All die Ideen und Pläne, die ich im Kopf hatte, werden gerade Realität.

Nach den wunderschönen Weihnachten und dem Neujahrsfest, startete mein VHS-Deutsch-Kurs. Ich lernte wieder viele Freunde aus unterschiedlichen Ländern kennen, alle jedoch mit demselben Ziel, diese unheimlich schwierige Sprache zu lernen... Jeder von ihnen gehört einem anderen Kulturkreis an, hat andere Denkweisen und Ideologien; mir gefällt der Deutschkurs nicht nur, weil ich die Sprache lerne, sondern vor allem auch, weil ich von meinen Kurskollegen so viele andere Lebensweisen kennen lerne: Wir schenken uns gegenseitig kleine Stücke unserer Heimatländer. Mit einem Mädchen habe ich mich sehr gut befreundet – eine lustige und sehr angenehme Erfahrung, da sie aus Thailand kommt und wir beide nur sehr wenig Deutsch sprechen; da dies aber die einzige Sprache ist, in der wir uns verständigen können, reden wir die ganze Zeit Deutsch. So habe ich gelernt, dass weder die Sprache noch der Herkunftsort noch die Kultur eine Barriere für eine Freundschaft sind; das Wichtige ist, dass wir bereit sind, uns auf eine Freundschaft einzulassen.
Gleichzeitig ist es ein bisschen traurig, da wir beide in unsere Heimatländer zurückkehren müssen und uns vielleicht nie wieder sehen; dasselbe gilt für meine Kinder und Kollegen im Kindergarten, meine Gastfamilie, meine Freunde – ich teile so viele Momente mit diesen Menschen, die in mein Leben getreten sind, und ich hoffe, dass die geschlossenen Freundschaften über das Jahr hinaus andauern werden.

Ich erfahre, dass man als Freiwillige nicht nur hierher kommt, um eine andere Kultur für eine kurze Zeit zu mitzuerleben, sondern man LEBT hier richtig und oftmals kommt die Befürchtung auf, dass die Freunde, die man hier hat, oder das Jahr, dass man hier verbringt, nur dieses eine Jahr über Bestand haben, und danach nur die Erinnerung bleibt. Das ist sehr schwierig für mich, denn auf einmal merkt man, wie sehr man sich an die Menschen, die Familie, gewöhnt hat – aber dass dies gleichzeitig nicht dein wirkliches Leben ist, dass man in eine andere „Welt“ und zu anderen Menschen gehört… Es ist ein bisschen schwierig zu erklären, aber das denke ich manchmal. Es ist wie ein Traum, der nicht für immer andauert, von dem man irgendwann aufwacht und die Realität sehen muss; eine Realität, die auch sehr schön ist!, aber trotzdem kommt Traurigkeit auf, da der Traum nun mal auch Teil deines Lebens ist und ich mir so sehr wünschte, dass der Traum und die Realität für immer eins sein könnten.

Das ist also, was ich die ersten sieben oder sechs Monate fühlte, in welchen ich auch zum ersten Mal Schnee kennen lernte; ich verbrachte eine schöne Winterzeit und habe viele Dinge im Schnee gemacht. Und jetzt weiß ich nicht einmal, ob ich dies jemals wieder erleben werde – das macht mich ganz schön traurig! Es hört sich ein bisschen dumm an, aber ich danke Gott von Herzen, dass er mir dieses Privileg gegeben hat, die Wunder seiner Schöpfung erleben zu dürfen, dass ich diese Mission machen darf, dass er mir diese Familie gegeben hat, diese Freunde – dies alles ist ein Riesenprivileg für mich und ich schätze mich deshalb sehr glücklich.
Jetzt hat jedoch eine neue Jahreszeit begonnen: Die Bäumen nehmen Farben an und zeigen wunderschöne Blüten, die Häuser mit Rankengewächs und ihren vielseitigen Gärten, die Balkone voller Farben – das ist super hübsch, alles ist voll mit Blumen!
Hier haben manche Kinder sogar eigene Schaukeln in ihrem Garten und es macht Spaß, ihnen beim Herumtollen zuzuschauen – ich freue mich sehr für sie, dass sie diese Möglichkeit haben, vielmehr noch jetzt zu dieser Jahreszeit!
Oh, und mittlerweile kann ich mit dem Fahrrad in den Kindergarten fahren, ich genieße die Natur sehr und habe einen Lieblingsort, an welchem es nur einen See gibt und alles andere ist grüüüüün – dort kann ich ein Buch lesen oder schlafen; man verspürt dort so viel Ruhe, es ist etwas Wunderbares!

In meiner Familie klappt es immer besser, ich genieße die gemeinsamen Momente mit ihnen sehr: Wenn ich einen Film mit ihnen sehe, wenn wir gemeinsam mit dem Fahrrad lecker Eis essen gehen, wenn Ruth mir das Kochen eines deutschen Essens beibringt, wenn ich ihnen bei Hausarbeit helfe, wenn wir gemeinsam lachen etc. – ich fühle mich dann als Teil der Familie, jetzt sind sie wirklich Familie für mich und ich habe sie noch viel mehr zu mögen gelernt.
Im Januar und Februar standen verschiedene Geburtstag an – auch meiner! – und auch wenn mir deutsche Feste oftmals nicht ganz so gut gefallen, habe ich sie sehr genießen können: Ich habe bei der Vorbereitung geholfen und leckere Speisen gegessen.
Ich hatte einen schönen Geburtstag mit all den Menschen, die für mich in diesem Land wichtig sind: meine Freunde aus Karlsruhe, meine VAMOS-Freunde, meine Familie, im Kindergarten meine Kinder und Kollegen – ich fühlte mich sehr gemocht und mich so zu fühlen, macht mich sehr glücklich, weil ich so auf diesem Weg gut und gerne weitergehe: Ich weiß, dass ich nicht alleine bin und dass mich Menschen begleiten, die mich unterstützen.

Meine Familie war zwei Wochen im Ausland, sie besuchten ihren Sohn Felix, der zurzeit ein FSJ in der Dominikanischen Republik macht. Während der Zeit kam ich bei Doro unter, in ihr habe ich eine „deutsche Peruanerin“ gefunden – das waren zwei sehr vergnügliche Wochen und ich habe viel von ihr lernen können. Zudem habe ich erfahren, wie es sich in einer Studenten-WG lebt: Ich bewundere ihre Unabhängigkeit und die Verantwortung, die sie für sich und ihr Leben übernehmen.
Mit ihr habe ich jeden Tag gefühlt, dass ich in Deutschland bin, aber gleichzeitig haben wir viele peruanische Dinge gemacht, z.B. haben wir peruanische Musik gesungen, peruanisches Essen gekocht, ich habe ihr zugehört, wie sie peruanische Instrumente wie *charango* und *zampoya* spielt – das hat mich ein bisschen mit Neid erfüllt, denn ich – die Peruanerin – kann diese Instrumente gar nicht gut spielen und eine Deutsche, die unsere Musik spielt… das erscheint mir ein bisschen unlogisch! Ich schäme mich nicht, dies zu sagen – das dient mir als Peruanerin – und allen Peruanern! – der Selbstreflexion: Wir müssen unsere Kultur schätzen und vor allem: über unsere Kultur Bescheid wissen; aber da es für so etwas nie zu spät ist, nahm ich mir vor, *zampoya* spielen zu lernen: Jeden Tag übte ich und täglich wurde ich besser – so viel besser, dass ich mir sogar vornahm, während des nächsten FSJ-Seminars *zampoya* zu spielen und ihnen das peruanische Lied „*Ojos azules*“ (Anm.: „Blaue Augen“) vorzuspielen.
Während der zwei Wochen hatte ich das Gefühl, mit einer Schwester zusammen zu leben – ich werde Doro immer präsent haben, ihre Liebenswürdigkeit, die Art, wie sie Peru mag, ihre Dynamik und ihren Enthusiasmus, den sie für alle ihre Aktivitäten zeigt.

Im März wurde Fasnacht gefeiert und ich war sehr gespannt und wollte wissen, wie dies hier begangen wird, denn in meinem Heimatort ist es ein sehr spezielles Fest und jetzt würde ich es in einem anderen Land miterleben.
Im Kindergarten dauerte Fasnacht drei Tage. Der erste Tag wird "Hemdglunker" genannt; an dem Tag gehen die Kinder im Pijama, singen gemeinsam und suchen verschiedene Orte, wie z.B. Restaurants, Kirchen, etc. auf, an welchen sie dann Süßigkeiten erhalten. Nachmittags kommt dann eine Persönlichkeit des Ortes in den Kindergarten: Jeder Stadtteil von Freiburg hat eine andere Figur, in unserem Fall war es Salamander. Die Kinder warteten höchst gespannt auf ihn, danach spielten und tanzten sie. Am zweiten Tag sind alle verkleidet, das Fasnachtsfest wird gefeiert. Thema war Zirkus und alle Kinder präsentierten sich als eine Zirkusfigur. Die Kinder hatten eine Menge Spaß und bereiteten ihre eeigenen Zirkusnummern vor. Am dritten Tag wurde ein großes Buffet für sie zubereitetn, sie sahen einen Film und spielten.

Um ehrlich zu sein, hat es mir Riesenspaß gemacht, an diesem Fest teilzunehmen – genauso, wie die Kinder es genossen. Und immer werde ich mich an den großen Umzug in Freiburg erinnern, fast zwei Stunden dauerte er an: jedes Dorf mit seiner speziellen Masken; mit Familie Meier, der Familie von Carlos, Fasnacht in ihrem Dorf zu feiern – die Familie nahm übrigen auch am Umzug teil und es freute mich sehr, sie in der Menschenmasse mit ihren Verkleidungen zu sehen, die sie als Familie zeigte, das war sehr spaßig und ich verbrachte einen tollen Tag mit ihnen.
Was an den ganzen Veranstaltungen hervorstand: die Einheit, denn jedes Fasnachtsgruppe bereitet mit großer Sorgfalt seine Präsentation vor, die Dynamik, Kreativität sowie Freude, mit der das Fest gefeiert wird, beeindruckte mich ebenfalls sehr. Ich glaube, die Sitten und Bräuche, die jedes Land hat, lassen es letztendlich von anderen unterscheiden und ich glaube auch, dass jeder selbst dafür verantwortlich ist, wie er daran teilnimmt und wie er sich daran vergnügt.

Und danach mussten Carlos und ich uns für das FSJ-Seminar mit den deutschen FSJlern vorbereiten, denn ein ganzer Tag sollte nur dem Thema "Peru" gewidmet werden.
Ein Tag vor Seminarbeginn übte ich *marinera* und *huayno*. In Peru tanze ich das normalerweise nicht – und das ist auch eines der Dinge, die ich jetzt bereue – alles, was mir bleibt, ist zu ÜBEN! Ich nahm alle peruanischen Dinge, die ich ergattern konnte, mit.
An jenem Tag während der Seminarwoche gaben wir unser Bestes – wir wussten nicht, ob das Essen und die Tänze gut ankommen würden, aber wir tanzten *huayno, marinera und cumbia*.
Die Jungs und Mädels tanzten und zogen sich die Kleidung an, denn ich hatte typische Trachten aus Peru mitgebracht. Wir stellten ihnen Peru mit Hilfe von Fotos und Videos vor, wir mussten alles auf Deutsch erklären – und sie verstanden uns sehr gut! Das war vielleicht eine enorme Befriedigung. Obwohl ich nicht sicher war, ob ich *zampoya* spielen sollte oder nicht – ich hatte schließlich nur zwei Wochen geübt – spielte ich, denn ich dachte, das ist nun die einzige Gelegenheit, dies mit meinen deutschen Freunden zu teilen. Es war nicht perfekt, aber ich bin zufrieden damit, dass ich mich traute, es zu tun. Eine Freundin begleitete mich und sang "*Ojos azules*", danach sangen wir alle – das war eine tolle und unvergessliche Erfahrung! Ich hatte noch nie so sehr Peru in meinem Innern gespürt und nun bin ich noch viel stolzer, Peruanerin zu sein. In diesem Land habe ich gelernt, mein Heimatland noch viel mehr zu mögen.

Zu Beginn sagte ich, dass ich sehr zufrieden darüber bin, dass ich nicht nur lerne, sondern auch selbst anderen etwas geben kann. Im Kindergarten ergab sich die Möglichkeit, mit den Kindern ein Projekt über Peru zu gestalten. Wie ich bereits im ersten Bericht ankündigte: Nun bin ICH diejenige, die ausführt, und das Projekt wird sich über die restlichen fünf Monate erstrecken. Ziel ist, dass die Kinder andere Kulturen kennen lernen und vor allem, dass sie lernen, diese zu respektieren und mit ihnen mitzuleben, dass sie wissen, wer ist diese Peruanerin, die mit ihnen spielt – es gefällt mir immens, ihnen ein bisschen mein Land näher zu bringen und dass sie sich auf gewisse Art mit Peru anfreunden können.
Konkret habe ich hierfür verschiedene Figuren aus Peru erfunden: je eine repräsentativ für die Küste, das Gebirge und den Urwald; sie heißen Manuela, Juanito und Manolo. Sie erzählen den Kindern von ihrer Region, zeigen ihnen ihre Tänze, Speisen, Spiele, Handarbeiten und ein bisschen Spanisch. Zudem haben sie auch ein eigenes Peru-Haus, das mit vielen Bildern versehen im Kindergarten steht. Wir machen zudem ein „Unser Peru-Buch", in welchem wir festhalten, was wir lernen – das soll eine Erinnerung für die Kinder sein: Wenn ich mal nicht mehr da bin, vergessen sie wenigstens Peru nicht. Und wisst ihr was? Den Kindern gefällt es seeeeeeeeeeeeehr, Peru kennen zu lernen und ich bin jeden Tag sehr glücklich, wenn ich ihnen von meinem Land erzählen kann oder ihnen vorsinge. Oder wenn sie einfach nur das Wort „Peru" aussprechen oder wenn sie ein spanisches Wort sagen, dass ich ihnen beigebracht habe, oder wenn ich mit ihnen spiele, bin ich unheimlich glücklich!

Was ich vor meiner Ankunft in Deutschland im Kopf hatte, wird nun Wirklichkeit: Ich habe es geschafft, dass die Kinder mich nicht mehr wie eine Fremde anschauen, ich schaffe es, alles, was ich mit ihnen teilen kann, zu teilen – ich bereue es nicht, diese Chance akzeptiert zu haben, ich bereue nicht, meine Familie, Freunde, Gemeinde und mein Land für ein Jahr verlassen zu haben, denn die Zeit hier stärkt mich, ich fühle mich nützlich und glücklich.
Ich bin Peruanerin in Deutschland und ich danke Gott, dass er mir diese Gelegenheit gegeben hat, meine Kultur mit diesen Kindern zu teilen – jeder Tag ist eine unvergessliche Erfahrung für mich.
Bevor ich das Projekt begann, habe ich vor den Eltern der Kinder eine Präsentation über Peru und das Projekt gemacht, was ihnen sehr gefiel. Sie boten mir sogar ihre Unterstützung an und das hat mich sehr motiviert!
An dieser Stelle will ich sowieso sagen, dass die Menschen im Kindergarten mir immer helfen – sie sind mehr Freunde als einfach nur Kollegen für mich, dank ihnen kann ich an den Planung wie sie teilnehmen und fühle mich sehr nützlich.

Jeden Tag lerne ich mehr von ihnen, wie ich am besten mit den Kindern umgehe, wie ich ihnen zeige, von klein an verantwortungsbewusst, ordentlich und freundschaftlich miteinander umzugehen. Sie sind in der Lage, dies zu tun und die Kinder respektieren die Regeln – schlussendlich wissen sie, miteinander umzugehen. Diese Erfahrung werde ich weiter in mir tragen, sie bereichern meine professionelle Entwicklung sehr.

Ich habe auch einige Ausflüge gemacht: Ich kenne nun die Schweiz, denn ich war ein Wochenende mit Isabel und ihrer Familie dort – das war toll! Die Schweiz befindet sich im Süden an der Grenze zu Deutschland. Man kann praktisch mit einem Fuß in der Schweiz und mit dem anderen in Deutschland sein. Eine Menge anderer Touristen war auch dort, ich hatte eine schöne Zeit. Auch mit Familie Meier machte ich einen Ausflug: Ich lernte den Heimatort von Frau Meier kennen – das war eine schöne Wanderung! In diesen beiden Familien, der von Isabel und der von Carlos, fühle ich mich sehr wohl: Es ist immer schön, Momente mit den Menschen zu verbringen, in welchen man sich wie in einer Familie fühlt.

Es hat mich zudem sehr gefreut, dass Isabel meine Familie in Peru treffen konnte: Das hilft ihnen, sich keine Sorgen zu machen, sie wissen nun, dass ich nicht alleine bin. Meine Familie hat sich auch sehr gefreut und auf eine gewisse Art konnten sie noch mehr an meinem Freiwilligendienst teilnehmen.

Oh, ich muss euch noch das Neueste erzählen: Ich mache jetzt Sport! Die Deutschen sind alle sehr sportlich – na ja, Peru natürlich auch, aber nicht so sehr wie hier! Ich hatte früher nie einen speziellen Tag, an dem ich Sport machte: Ich machte es zu Hause in Peru mit meinen Freunden, wenn ich Freizeit hatte, oder wenn es sich spontan ergab. Und jetzt mache ich hier einmal die Woche Sport mit vielen anderen jungen Leuten und einer Person, die uns anleitet. Im Hintergrund spielt Musik, sodass das ganze entspannter und vergnüglicher abläuft. Das fühlt sich gut an, Sport zu machen, und für mich bestätigt sich einmal mehr, dass Sport super-wichtig ist, um ein gesundes Leben zu führen und ich möchte dies in Peru mit meinen Leuten fortführen.

Jetzt erlebe ich gerade die Osterzeit: Ich war ganz schön über die verschiedenen Bräuche überrascht, mit denen das Fest im Kindergarten begangen wird! Zunächst Palmsonntag, an welchem wir alle zur Kirche gingen und es eine spezielle Kindermesse gab; dann Karfreitag, an dem wir ein Kreuz vorbereitet hatten, an welchem jedes Kind einen Steinen hängte; am Sonntag, der Wiederauferstehung, gingen wir in die Kirche und haben ein Kreuz mit vielen Blumen geschmückt. Danach fand ein kleines symbolisches Freudenfest statt. Die Kinder haben die Osterwoche gelebt und wissen um ihre Bedeutung.
Hier ist es zudem Sitte, Eier anzumalen und auch der Osterhase ist sehr bekannt: Er versteckt die Ostereier und die Kinder müssen sie suchen. Wir gingen alle an einen Ort, an welchem die Eltern zuvor die Ostereier versteckt hatten. Überraschung für mich: Auch ich erhielt ein Ostergeschenk, wie die Kinder! Dieser Brauch ist neu für mich und meine Kolleginnen wollten, dass „die Peruanerin“ das deutsche Ostern erlebt und ich ehrlich wahr, ich hatte so viel Spaß wie die Kinder.

Ich verstehe nicht wirklich, was das ganze mit dem Osterhasen soll! Viele sagen, dass es mit der Frühlingszeit zu tun hat – ich akzeptiere es, weil es Teil der Tradition ist und mir sehr gefallen hat.
Mit meiner Familie hatte ich ebenfalls eine sehr schöne Zeit: Wir besuchten gemeinsam die Messe, meine deutsche Mutter brachte mir bei, die Eier anzumalen – das war vielleicht ein Spaß! Oh, und sie hat mir auch beigebracht, wie man Osterlämmchen bäckt! Außerdem habe ich Ostereier gesucht, die meine deutschen Eltern für uns versteckt hatten. Das Wichtigste war jedoch für mich, dies alles im Kreis der Familie verbringen zu können und demjenigen zu gedenken, der diese perfekte Erde für uns erschaffen hat.

Als Messdienerin habe ich mich auch betätigt: Eine Freundin lud mich ein und ich sagte hoch erfreut zu! Es freut mich immer, auf die eine oder andere Weise in der Kirche mitzuwirken.
Nächstes Jahr möchte ich mit meinen Kindern in Peru ein bisschen deutsches Ostern leben, zum Beispiel Ostereier anmalen oder Geschenke verstecken, Kuchen backen... damit die Kinder ebenfalls diese Erfahrung machen können.

Aber hier in der Kirche spürt man eine große Demotivation: Die meisten Leute sind Senioren und es kommen nur ganz wenige junge Leute, einfach, weil sie keine Lust haben oder weil es sie langweilt. Ich spüre, dass der Kirche Charisma fehlt, ich glaube, dass den Pfarrern hier vor allem die Form und weniger das Fundament oder die Bedeutung der Messe wichtig ist, es fehlt an Dynamik. Die Menschen können nicht verstehen, dass Gott kein trauriger Gott ist, sondern ein fröhlicher Gott und dass man diese Freude von Gott auch in der Kirche spüren muss.

Das Problem ist hier glaube ich größer als in Peru, hier gibt es weniger Pfarrer. Ich würde so gerne die fröhlichen, musikalischen Dynamikübungen oder religiösen Lieder mit ihnen teilen; oder einfach dem Problem den Rücken kehren und akzeptieren, dass der Wandel in uns selbst beginnt. Wenn andere sich damit abfinden, nun wir müssen es darauf ankommen lassen und eine fröhliche Kirche bauen, eine, die uns erfüllt.

Ich möchte noch viele weitere interessante Dinge lernen und vor allem jetzt in den letzten Monaten. Ich vervollständige weiter mein deutsches Kochbuch, das Album mit den didaktischen Spielen, etc. denn ich möchte, dass dieses Freiwilligenjahr nicht nur für mich, sondern auch für meine Freunde, Kinder und meine Gemeinde in Pacora bereichernd seien – ich möchte alles Gute von diesem Land in mir aufsaugen und es in meinem Land anwenden.

Jeden Tag kämpfe ich mit dieser für mich super-schweren Sprach, aber jeden Tag lerne ich hinzu und ich hoffe, dass ich mich Schritt für Schritt flüssig unterhalten kann.
Ich bin sehr glücklich, aber es gibt natürlich Momente, in welchen ich sehr meine Familie, meine Neffen, meine Kinder in der Gemeinde vermisse – dann muss ich einfach stark sein und mich stärkt der Gedanke immer sehr, dass ich eine tolle Familie habe, die mich unterstützt, eine Person, die mehr als eine Patin für mich ist und Freunde, bei denen ich mich wohl fühle und auf die ich mich verlassen kann, wenn ich sie brauche und die auch glücklich darüber sind, dass ich hier bin – das ist es, was mich glücklich macht.

Ich habe weiter große Lust, hier zu sein, jeder Tag ist eine neue Chance: sich an den Menschen zu erfreuen, das Beste von mir zu geben, die Natur zu genießen, sich über Kulturen auszutauschen und vor allem ist es eine Chance, um zu leben und ich kann mich nur wiederholen, dass ich jetzt sehr glücklich bin, weil ich nicht nur lerne, sondern in diesem wunderschönen Land auch ein bisschen von meinem wunderschönen Land Peru teilen kann.